CIDAC 0 TL 4115
Centro de Documentação
1986

R E I S E B E R I C H T

von Dr. Otmar Oehring

Über seine Reise nach Ost-Timor und Indonesien in der Zeit vom 27.6. bis 3.8.1985

Referat A 25

Do.27.6.1985

7.53 Uhr Abfahrt AC-Hauptbahnhof nach Frankfurt

17.00 Uhr (statt 15.50 Uhr) Abflug nach Jakarta

Fr.28.8.1985

15.45 Uhr Ortszeit (+ 5 Std. gegenüber BRD) Ankunft Jakarta

Sa.29.6.1985

- Besuch der Büros der Bischofskonferenz von Indonesien (MAWI). Gemeinsam mit P. Hardoputranto SJ, Leiter des Instituts für Sozialforschung und Entwicklung (LPPS) der Bischofskonferenz und seiner Mitarbeiterin Frau Immaculata Vorbereitung der Reise nach Ost-Timor und Irian Jaya (West Neuguinea).
- Kurzer Besuch beim Sekretär der Katechetischen Kommission der Bischofskonferenz, P. Th. Huber SJ.
- Kurzer Besuch beim Leiter der Dokumentationsabteilung der Bischofskonferenz, Dr. J. Riberu, einem ehemaligen Steyler-Missionar (nur einer von vielen ehemaligen Priestern, die auch an Schaltstellen der indonesischen Kirche zu finden sind).
- Gemeinsam mit Pfr. Wiryantoyomo, einem Diözesanpriester und Verantwortlichen der Vereinigung der Diözesanpriester Indonesiens (UNIO-Indonesia) Besuch seiner Pfarrei.

So.30.6.1985

Mit P. Hardoputranto SJ Rundfahrt durch den Süden und Osten Jakartas, anschließend Fahrt nach Bogor.

Mo.1.7.1985

6.20 Uhr Abflug nach Dili/Ost-Timor über Denpasar/Bali und Kupang. Ankunft Dili 13.30 Uhr (+ 6 Std. gegenüber BRD).

- Besuch des jetzigen Kleinen Seminars, das als Ersatz für das 1975 bei der Invasion Ost-Timors durch Indonesien zerstörte ehemalige Kleine Seminar errichtet wurde.
- Besuch beim Generalvikar - der Apostolische Administrator befand sich gerade in Rom.

Di.2.7.1985

- Verschiedene Gespräche mit Geistlichen über die Situation in Ost-Timor und die Situation der Kirche in Ost-Timor.
- Besuch der Niederlassung der Karmelitinnen.
- Besichtigung der Ruine des 1975 bei der Invasion Ost-Timors durch die Indonesier zerstörten ehemaligen Kleinen Seminares hoch über Dili. Die teilweise renovierten Überreste des Seminares werden heute als katholische Grundschule benutzt.
- Besuch der Niederlassung der Canossianerinnen.
- Besuch bei den Carolus-Borromäus-Schwestern.
  Die Probleme dieser Schwesternkongregation sind symptomatisch für die Probleme, denen sich indonesische Schwestern und Priester in Ost-Timor ausgesetzt sehen. Die Schwestern besitzen und führen

.../3

ein Mädchenwohnheim für Töchter einheimischer, d.h. ost-timoresischer Staatsbediensteter. Die Baukosten des für örtliche Verhältnisse aufwendig gebauten Gebäudes wurden zum größten Teil vom indonesischen Staat und der örtlichen Militärverwaltung beglichen. Dies macht die Schwestern für die Ost-Timoresen verdächtig. Da sie zudem weder Portugiesisch (die Verkehrssprache), noch Tetun, die von den meisten Einheimischen gesprochene Sprache, sprechen, sich in den Augen der örtlichen Bevölkerung also eindeutig als Interessenvertreter der 'Kolonialmacht' Indonesien verhalten, ist ihr Kontakt zur einheimischen Bevölkerung sehr beschränkt.

- Besuch einer diözesanen Schwesternkongregation, die der Apostolische Administrator zur Arbeit in Dili eingeladen hat. Diese Schwestern betreiben ebenfalls ein Mädchenwohnheim sowie ein Dispensarium. Ihr Mädchenwohnheim ist äußerst schlicht, entspricht aber voll den Bedürfnissen der dort lebenden Mädchen, die durchwegs aus ländlichen Gebieten kommen. Dies und die Tatsache, daß die Schwestern Tetun gelernt haben, sich also auch mit der einfacheren Bevölkerung verständigen können, ist ausschlaggebend für ihre erfolgreiche Arbeit für und mit der einheimischen Bevölkerung.

Mi.3.7.1985

Fahrt nach Baucau, 120 km östlich Dili gelegen. Der Straßenzustand und 15 Kontrollposten des Militärs waren verantwortlich für eine Fahrzeit von 5 1/2 Stunden.

- Gespräch mit dem Ortsgeistlichen, einem portugiesischen Salesianer.
- Besuch der Niederlassung der Canossianerinnen.
- Besuch der Niederlassung der Ursulininnen, die aus Indonesien nach Ost-Timor gekommen sind, um dort in der Katechese und der Katechistenausbildung tätig zu sein. Die Zurückhaltung der einheimischen Bevölkerung weicht nach Aussagen der Schwestern langsam, da sie sich inzwischen in Tetun mit der einheimischen Bevölkerung verständigen können.

Do.4.7.1985

- Von Baucau aus Fahrt nach Laga, ca. 25 km östlich Baucau gelegen. Dort Besuch der Pfarrei und des angeschlossenen Waisenhauses der Salesianer.
- Von Baucau aus Fahrt ins Landesinnere nach Ratumaca, ca. 25 km südlich Baucau. Dort Besichtigung der Missionsstation und der von Salesianern geleiteten Technikerschule (Ausbildung von Schreinern und Mechanikern, demnächst auch Elektrikern). Im krassen Gegensatz zur Technikverliebtheit der Salesianer, die ihre Lehrwerkstätte u.a. mit Hilfe von MISEREOR mit Werkzeugmaschinen ausgerüstet haben, scheinen die Möglichkeiten der Absolventen dieser Schule, Arbeitsplätze in Ost-Timor zu finden, zu stehen. Arbeitsaufnahmen außerhalb Ost-Timors scheint auch unmöglich zu sein, da es - so hört man - für Ost-Timoresen nahezu unmöglich sei, eine Genehmigung zur Ausreise aus Ost-Timor zu erhalten.
  Auch das Bemühen der Salesianer, der einheimischen Bevölkerung den Einsatz von Traktoren beim Pflügen von Reisfeldern durch entsprechende Vorführungen schmackhaft zu machen, dürfte wohl eher mit ihrer Technikverliebtheit, als mit tatsächlichen Erfordernissen zum Einsatz moderner Agrartechnik zusammenhängen:

.../4

Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft ist in Ost-Timor auch heute ein Fremdwort.

Fr.5.7.1985

6.30 Uhr Abfahrt von Baucau Richtung Dili. 11.00 Uhr Ankunft Dili.

13.50 Uhr Abflug Richtung Denpasar/Bali, Ankunft 16.10 Uhr.

O S T - T I M O R
Lage der Kirche

Die Kirche Ost-Timors ist geprägt vom Einfluß der Kirche der ehemaligen Kolonialmacht Portugal. Dieser Jahrhunderte andauernde Einfluß manifestiert sich im Denken des Klerus (sehr konservativ), in der Frömmigkeit der fast ausnahmslos katholischen Bevölkerung und ihrer Ehrfurcht vor den überkommenen und manchmal wohl auch antiquierten Traditionen der Kirche Ost-Timors, in einem nicht zu übersehenden Triumphalismus der Kirche zumindest, was Größe und Aussehen kirchlicher Bauten betrifft.
Aktuelle Probleme der Kirche sind:

- der fast schon extreme Nationalismus des Klerus und der Ordensleute. Man ist absolut anti-indonesisch eingestellt, sieht in der Befreiungsbewegung FRETILIN (Frente Revolucionaria de Timor Leste Independente = Revolutionäre Front des Unabhängigen Ost-Timor) die eigentliche Interessenvertreterin - zumindest, soweit es um die Ablehnung der indonesischen Kolonialherrschaft und den Kampf gegen diese geht, kann sich aber eine Regierung der FRETILIN ebenfalls nicht vorstellen, da man befürchtet, im Falle der aufgrund der Umstände wohl eher unwahrscheinlichen Übernahme der Regierungverantwortung durch FRETILIN nach portugiesischer und indonesischer Diktatur ein weiteres Mal eine Diktatur, diesmal durch die FRETILIN erleben zu müssen.
  Kontakte mit der indonesischen Kirche bestehen, man hat aber den Eindruck, daß dies eher ein Ergebnis der Einsicht in Notwendigkeiten, d.h. ein von den allgemeinen Umständen erzwungener Kontakt und nicht ein freiwillig gesuchter Kontakt ist. Die indonesische Kirche, dieser Begriff ist hier mit Kirche von Java und Flores gleichzusetzen, wird als eine kolonisierende Kirche empfunden, eine Empfindung, die ich durchaus nicht als ganz abwegig bezeichnen möchte. Was für Java und Flores gut ist, ist nach Ansicht der Javaner und Florinesen - also für die Vertreter der indonesischen Kirche in Ost-Timor - auch in Ost-Timor gut. Die Ost-Timoresen sehen dies wohl nicht ohne Grund anders.
- Ein weiteres Problem der Kirche in Ost-Timor ist ihre portugiesische Prägung. Nicht, daß die Traditionen der portugiesisch beeinflußten Kirche der ehemaligen portugiesischen Kolonie Ost-Timor grundsätzlich kritikwürdig wären - entsprechende Kritik stünde mir ohnehin nicht zu -, zumindest problematisch sind aber doch die Vorstellungen der Kirche Ost-Timors über ihre Selbstdarstellung durch Bauten. Hier sind zunächst die Kirchen zu nennen: Fast jede Kirche, die ich gesehen habe, ist eine Steinkirche im portugiesischen Stil. Nur stehen solche Kirchen nicht selten auch in Dörfern mit gerade fünf bis zehn Hütten. Und die Kirche Ost-Timors beabsichtigt, auch künftig Steinkirchen zu errichten, möglichst in jedem Dorf eine. Die Finanzierung ist aber nicht mehr gesichert, denn anders als früher, d.h. zu Zeiten der Kolonialmacht Portugal, werden derartige Kirchenbauten heute nicht mehr generell aus der Staatskasse finanziert. MISSIO wäre hier als Finanzier genehm, sollte

.../5

aber doch wohl eher Zurückhaltung üben, zumal Kirchenbauten in Ost-Timor tatsächlich nur für die Hl. Messe oder Wortgottesdienste, keinesfalls aber für die Katechese benutzt werden können. Die Gläubigen wünschen dies nicht - heißt es. Die Möglichkeit, daß die 'Erziehung' durch portugiesische Missionare für diese Haltung verantwortlich sei, sieht man nicht, schließlich sei das ja schon immer so gewesen. Die Portugiesen waren aber auch von Anfang an da!

- Neben dem Bau von Kirchen ist der Schulbau ein besonderes Anliegen der Kirche in Ost-Timor. Bis 1975 und auch noch danach gab es in Ost-Timor nur ein katholisches Schulsystem, das nach 1975 mit Geldern von MISSIO und MISEREOR wieder funktionsfähig gemacht wurde. In den späten 70er Jahren begann dann auch die indonesische Schulverwaltung ein eigenes staatliches Schulsystem aufzubauen. Heute gibt es vielerorts katholische und staatliche Schulen, die Zahl der Schüler rechtfertigt diese Zweigleisigkeit sicher nicht in jedem Fall. Hinzu kommt, daß für die neuen staatlichen Schulen keine Lehrer zur Verfügung standen. Deshalb bietet die staatliche Schulverwaltung seit einiger Zeit katholischen Lehrern die Übernahme ins Beamtenverhältnis an, was diese selbst gerne annehmen, weil sie besser bezahlt werden und sozial abgesichert sind. In der Regel werden sie allerdings bereits kurz nach der Übernahme ins Beamtenverhältnis auch von den katholischen Schulen abgezogen und an staatliche Schulen versetzt. Jetzt sind es nicht mehr die staatlichen, sondern die katholischen Schulen, die an Lehrermangel leiden. Bald werden die katholischen Schulen gar keine Lehrer mehr haben, wenn diese Entwicklung weitergeht. Die Kirche Ost-Timors verschließt zwar nicht die Augen vor dieser Entwicklung, sie tut sich aber schwer, die richtigen Schlußfolgerungen aus dieser Entwicklung zu ziehen. Der Bau neuer Schulen und die Erweiterung bestehender Schulen sei wichtig, um allen Kindern die Möglichkeit zu geben, katholische Schulen zu besuchen. Ob der Preis, halbleere Schulen und hohe Kosten für den Erhalt des Schulsystems auf Dauer nicht zu teuer ist? Ob es nicht vernünftiger wäre, gute Religionslehrer auszubilden, die an den staatlichen Schulen Religionsunterricht geben, als kirchliche Gelder in ein 'sterbendes' Schulsystem zu stecken? Fragen, auf die in Ost-Timor keine Antworten zu erhalten sind!

- Eine Gesamtplanung für die Pastoralarbeit bzw. für die Katechese gibt es weder für die gesamte Diözese Dili, die ganz Ost-Timor abdeckt, noch für die einzelnen Dekanate.

- Abschließend sei noch auf ein weiteres Problem, vielleicht sogar das wesentlichste Problem der Kirche in Ost-Timor, hingewiesen: das Personalproblem. Es scheint, daß in Ost-Timor nach der Unabhängigkeit hauptsächlich diejenigen ausländischen Missionare geblieben sind, die sich in ihren Heimatländern an die dortigen veränderten Gegebenheiten nicht mehr anpassen konnten und wollten, sich aber sehr wohl an die von ihnen mitgeschaffene kirchliche Situation in Ost-Timor gewöhnt hatten und deshalb den Verbleib in Ost-Timor einer Rückkehr in die Heimat vorgezogen haben. Die älteren ost-timoresischen Priester scheinen in ihrer Weltanschauung und ihrer Sicht der Kirche im allgemeinen und in Ost-Timor im speziellen mit den vorgenannten Missionaren weitgehend übereinzustimmen, was u.a. auch auf ihre rein portugiesische Ausbildung in Macau oder in Portugal zurückzuführen sein dürfte. Die jungen Priester, die ihre Ausbildung erst nach 1975 und in der Regel am Großen Seminar von

.../6

Ritapiret/Flores erhielten, scheinen zwar neuen Entwicklungen in der Kirche aufgeschlossener gegenüberzustehen, an ihrem extremen Nationalismus konnte ihr Studienaufenthalt in einer anderen Kultur aber auch nicht ändern.
So steht sich die Kirche Ost-Timors hinsichtlich einer erforderlichen Fortentwicklung und einer Neubewertung der gesamten Situation Ost-Timors in einem bestimmten Maße sicher selbst im Weg.

Fr.5.7.1985

Übernachtung im Bischofshaus war nicht möglich, da dort keine Laien übernachten dürfen.
Ein für den Abend geplantes Gespräch mit dem Bischof kam nicht zustande, da er zu sehr beschäftigt war.

Sa.6.7.1985

Ruhetag in Denpasar

So.7.7.1985

6.15 Uhr (+ 5 Std. gegenüber BRD) Abflug nach Ujung Pandang.

8.25 Uhr Ankunft Ujung Pandang (+ 6 Std. gegenüber BRD).

- Erstes Gespräch mit dem Bischof über die Probleme der Diözese.
- 13.30 Uhr Abfahrt nach Rante Pao im Siedlungsgebiet der Torajas im südlichen Zentral-Sulawesi über Pare Pare und Makale.
  21.15 Uhr Ankunft nach einer Fahrt von 333 km.

Mo.8.7.1985

- Besuch des Katechistenzentrums in Rante Pao. Hier werden alle Katechisten und Basisgemeindeleiter, die im Siedlungsgebiet der Torajas eingesetzt werden, ausgebildet. Darüberhinaus werden in diesem Schulungszentrum, das von einem an der Katechetischen Hochschule in Yogyakarta ausgebildeten Katecheten geleitet wird, auch Schulungskurse für Oberschüler durchgeführt, die später als Aushilfs-Religionslehrer in den Grundschulklassen der Dorfschulen eingesetzt werden.
  Das Katechistenzentrum verfügt über ein eigenes kleines Studio zur Herstellung von Kassetten zur Unterstützung der Arbeit der Katechisten und Basisgemeindeleiter. Produziert werden auch Handreichungen für Wortgottesdienste. In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, daß sich audio-visuelle Hilfsmittel, die in den großen kirchlichen Produktionsstätten wie z.B. PUSAT in Yogyakarta und Sanggar Prathivi in Jakarta - beide von MISSIO finanziell unterstützt - hergestellt werden, für den Einsatz bei den Torajas nicht eignen, da sich diese mit den entsprechenden Texten und Bildern (Videofilme, Diaserien, Fotoserien) nicht identifizieren können.
- Besuch eines typischen Toraja-Dorfes.
- Besuch eines typischen Toraja-Beerdigungsplatzes in einer Naturhöhle.
- Teilnahme an einem Erntedankgottesdienst und -fest.
- Besuch eines Totenfestes (Jahrgedächtnis), wo ich die 'Ehre' hatte, neben dem eigens vom Beerdigungsplatz zurückgeholten Sarg des Verstorbenen Platz zu nehmen.

.../7